

Interview

Interview¹ mit Prof. Dr. Matthias von Schwanenflügel und Meryem Özmen-Yaylak

Eingeleitet von Samy Charchira

Im Fachdiskurs, in den Strukturen der Wohlfahrtspflege und in den muslimischen Communities in Deutschland hat sich eine Debatte deutlich etabliert: die Gründung islamischer Wohlfahrtsverbände als eine Erweiterung der vorhandenen Strukturen freier Wohlfahrtspflege und ihrer Verbandslandschaft. Dabei stehen weniger quantitative Aspekte im Vordergrund als vielmehr ein qualitativer Prozess, bei dem neue muslimische Wohlfahrtsverbände einen Professionalisierungsstandard sicherstellen, ein breites Engagement in unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit aufweisen sowie eine anerkannte Anbindung in den kommunalen Strukturen der freien Wohlfahrtspflege erreichen.

Zu diesem Thema wurde Prof. Dr. Matthias von Schwanenflügel, Leiter der Abteilung für Demografischen Wandel, Ältere Menschen und Wohlfahrtspflege im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) befragt. Das BMFSFJ unterstützt diesen qualitativen Prozess ab 2016 mit zwei „kooperativ und partizipativ“ angelegten Projekten. Herr Prof. von Schwanenflügel stellt dabei zu Recht fest: „Muslimische Wohlfahrt muss raus aus der Integrationsecke und mitten in die gesellschaftliche Fachpolitik hinein!“ Das BMFSFJ unterstützt ebenfalls das „Islamische Kompetenzzentrum für Wohlfahrtswesen“ (IKW e.V.), das ebenfalls in der Person von Frau Meryem Özmen-Yaylak befragt wurde. Das IKW e.V. möchte muslimische Gemeinden dabei unterstützen, „professionelle Strukturen in der Sozialarbeit aufzubauen“. Es versteht sich als „Fachdienst“ und zieht bisher eine positive Bilanz: „Es gibt mehr kultursensible Einrichtungen. Die Kita-Konzepte greifen mehr Vielfalt auf.“

Interview mit Herrn von Schwanenflügel (BMFSFJ):

Hikma: Sieben Jahre ist es her, seitdem das Thema muslimische Wohlfahrtspflege im Rahmen der Deutschen Islamkonferenz intensiv bearbeitet wurde. Seither wird die Gründung des ersten muslimischen Wohlfahrtsverbandes

1 Dieses Interview mit Prof. Dr. Matthias von Schwanenflügel und Meryem Özmen-Yaylak führte Samy Charchira, Postdoktorand am Institut für Islamische Theologie (IIT) der Universität Osnabrück, im Januar 2022 in Form einer Online-Konversation.

erwartet und mehrheitlich begrüßt. Wie sehen/bewerten Sie die bisherige Entwicklung?

Matthias von Schwanenflügel: Im Nachklang zur Deutschen Islamkonferenz (DIK) 2015 sind eine Reihe von Aktivitäten – Tagungen, Fachgespräche sowie die Beauftragung von Studien – und viele Projekte initiiert und umgesetzt worden. Seitens des BMFSFJ wurden ab 2016 zwei kooperativ und partizipativ angelegte Projekte aufgelegt, die den muslimischen und alevitischen Verbänden Gelegenheit gaben und geben, fachliche und organisatorische Kompetenzen in unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit aufzubauen, untereinander sowie mit den Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege, mit der Landes- und kommunalen Ebene sowie der Wissenschaft in einen strukturierten Dialog zu treten und Netzwerke aufzubauen.

Hier ist zunächst das Regionalprojekt des Paritätischen in NRW „Qualifizierung muslimischer und alevitischer Wohlfahrtspflege“ zu nennen, welches mit Förderung des BMFSFJ und des Landes NRW durchgeführt wurde und dessen Umsetzungserfahrungen in das bundesweite Projekt des BMFSFJ „Empowerment zur Wohlfahrtspflege mit den DIK-Verbänden“ eingeflossen sind. Das Projekt „Empowerment zur Wohlfahrtspflege mit den DIK-Verbänden“ stellt das zentrale Fach- und Vernetzungsprojekt dar, mit dem die Bundesregierung die Etablierung der muslimischen und alevitischen Wohlfahrtspflege partnerschaftlich begleitete. Das Projekt wurde von 2017 bis Ende 2021 mit den zehn Verbänden der DIK (in der Zusammensetzung von 2015) durchgeführt. Aktuell ist noch bis Ende 2022 ein begrenztes Anschlussprojekt mit denselben Beteiligten unter dem Titel „Kultur- und religionssensible Wohlfahrtspflege – Erprobung praktischer Teilhabe am Beispiel der Seniorenarbeit/-hilfe“ aufgelegt. Insbesondere das „Empowermentprojekt“ verfolgte das Ziel, das Wohlfahrtswesen im Hinblick auf eine plurale Gesellschaft durch die Förderung der muslimischen und alevitischen Wohlfahrt weiterzuentwickeln und eine gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe bei der Erbringung sozialer Leistungen nach und nach zu ermöglichen. Dazu fanden wichtige Bewusstwerdungs- und Kompetenzentwicklungsprozesse durch breite Qualifizierungs- und Professionalisierungsangebote statt, sodass sich bei den muslimischen Verbänden Selbstwirksamkeit und Selbstbewusstsein ausprägen konnten.

Die Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Akteuren auf muslimischer und alevitischer Seite einerseits und denen der öffentlichen und wohlfahrtsverbandlichen Seite andererseits hat diese insgesamt näher zusammenschließen und ein besseres Verständnis voneinander und füreinander entstehen lassen. In der Qualifizierung und Professionalisierung (schon) bestehender Angebote von Religionsgemeinschaften, von (Moschee-)Gemeinden und ihren Dachverbänden konnte als ein zentrales Erfolgskrite-

rium zur Etablierung eines professionellen Wohlfahrtswesens die organisatorische Trennung zwischen religiösen und sozialen Dienstleistungen formuliert und verbunden mit der Gründung neuer Trägerstrukturen umgesetzt werden.

Beispielhaft für diese Entwicklung sei auf folgende Schritte verwiesen:

- 2019 gründete die Ahmadiyya Muslim Gemeinschaft (AMJ) mit dem An-Nusrat e.V. ihre eigene Organisation für soziale Dienstleistungen.
- Der Islamrat gründete mit der Fudul-Zentralstelle für Islamische Wohlfahrt und Soziale Arbeit e.V. ihre eigene Organisation.
- Zudem dient das von ursprünglich sieben Verbänden 2016 gegründete Islamische Kompetenzzentrum Wohlfahrtswesen e.V. (IKW e.V.) als bundesweite Schnittstelle zur Förderung von Wohlfahrtsangeboten in muslimischer Trägerschaft seiner Mitgliedsorganisationen. Das IKW e.V. weist eine fachlich qualifizierte Geschäftsführung, eine inzwischen große Vielzahl eigener Fachveranstaltungen, Fortbildungen u.v.m. für eine muslimische Profilbildung auf Bundesebene aus.

Gleichwohl ist es wichtig festzustellen, dass die Bundesregierung nicht die Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes fördert. Wir geben im subsidiären Sinne Starthilfe für die Selbstorganisation. Die Gründung wohlfahrtsverbandlicher Strukturen möglicherweise bis hin zu einem oder mehreren Spitzenverbänden liegt in der Eigenverantwortung der Verbände. Für einen Spitzenverband auf Bundesebene gelten wichtige Anforderungen und Voraussetzungen.²

- Seine Betätigung auf dem Gebiet der Sozialen Arbeit muss sich auf das gesamte Bundesgebiet erstrecken.
- Seine unmittelbare Hilfe muss grundsätzlich das gesamte Gebiet der Wohlfahrtspflege umfassen, nicht nur einzelne Arbeitsbereiche.
- Es muss sich um einen Zusammenschluss von Organisationen und Einrichtungen handeln, die von derselben Idee getragen sind, außerdem muss zwischen diesen und dem Spitzenverband eine unmittelbare Beziehung bestehen.

Diesen Anforderungen an einen Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege hat unseres Wissens bisher keiner der muslimischen Verbände erfüllt. Sie sind aber für die oft gestellte Frage, ob sich denn der Bund in einer Förderverantwortung sieht, maßgeblich. Auf Bundesebene werden nur Bundesspitzenverbände gefördert.

2 Definition BAGFW zum Spitzenverband vom 12.3.2015.

Hikma: Mit dem „Sozialdienst muslimischer Frauen“ und „An-Nusrat“ haben sich in den letzten Jahren zwei Verbände gegründet, die für sich beanspruchen, ein islamischer/muslimischer Wohlfahrtsverband zu sein. Erfüllen die genannten Verbände aus Ihrer Sicht die gängigen Kriterien und Standards eines Wohlfahrtsverbandes? Und gibt seitens des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hier eine Kooperation, Förderung oder Unterstützung?

Matthias von Schwanenflügel: Beide Verbände sind wichtig und aus meiner Sicht Organisationen, die in unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit Leistungen anbieten. In diesem Sinne könnte man sie auch als Wohlfahrtsverbände bezeichnen. Aber dies allein führt nicht zu einer Anerkennung als Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege – wobei sich auch daraus nicht zwingend ein Förderanspruch aus Bundesmitteln ableiten lässt, da es keinen Rechtsanspruch auf Förderung gibt. Die Arbeit beider Verbände wird aber durchaus aus Bundesmitteln im Rahmen des Projekts „Kultur- und religionssensible Wohlfahrtspflege – Erprobung praktischer Teilhabe am Beispiel Seniorenarbeit/-hilfe“ 2022 durch das BMFSFJ gefördert. Diese Förderung ist bis Ende 2022 vorgesehen. Es handelt sich hier um ein Projekt, an dem unterschiedliche muslimische und alevitische Träger jenseits unterschiedlicher theologischer Positionen sehr konstruktiv kooperieren. Es wurde im Rahmen eines Diskussions- und Qualifizierungsprozesses aus einer Arbeitsgruppe des „Empowermentprojekts“ heraus von den beteiligten muslimischen Verbänden entwickelt. Das ISS e.V. hat dabei die inhaltliche Begleitung inne.

Die Anliegen der muslimischen Wohlfahrtspflege und die Weiterentwicklung der kultur- und religionssensiblen Wohlfahrtspflege werden in diesem Projekt durch beispielhafte/modellhafte Aktivitäten, Projekte und Maßnahmen im Bereich der Seniorenarbeit vorangebracht sowie die innermuslimische Vernetzung und die Selbstorganisation der muslimischen Verbände gefördert. Der so entstandene Prozess der Selbstorganisation ist darüber hinaus überaus wichtig, und zwar im Hinblick auf Nachhaltigkeit, Interessenbündelung und eine gemeinsame fachliche Weiterqualifizierung.

Hikma: Der Erfolg eines islamischen Wohlfahrtsverbandes hängt davon ab, dass er sich erfolgreich im kommunalen Raum etabliert. Dies ist bei allen bisher gegründeten islamischen Wohlfahrtsverbänden kaum der Fall. Woran liegt das Ihrer Meinung nach? Was muss geschehen, damit ein kommunaler Etablierungsprozess erfolgreich sein kann?

Matthias von Schwanenflügel: Die konkreten wohlfahrtsstaatlichen Leistungen werden ja unmittelbar „am Menschen“ vor Ort, also auf der kommunalen Ebene, erbracht – damit ergibt sich die Notwendigkeit und Möglich-

keit, die im Empowerment erzielten Ergebnisse von der Bundes- auf die kommunalen Ebenen herunterzubrechen und umgekehrt in der örtlichen Gemeinschaft Aufbau- und Vernetzungsarbeit zu leisten. Städten und Gemeinden muss daran gelegen sein, ihre integrative soziale Verantwortung ebenso wahrzunehmen wie die bestehenden Wohlfahrtsverbände, die sich über ihre institutionelle Öffnung und Kooperation mit den muslimischen Trägern weiterentwickeln. Hier würde ich mir auf kommunaler Ebene mehr Offenheit und Bereitschaft zur Zusammenarbeit zwischen den Kommunen und den gemeinnützigen muslimischen Anbietern sozialer Leistungen wünschen. Die Ergebnisse aus dem „Empowermentprojekt“ liegen auf dem Tisch – zumal ja auch Vertreterinnen und Vertreter Mitglieder des strategisch ausgerichteten Beirats des Empowermentprojekts gewesen sind. Immerhin konnten aber der Kommission der Leiterinnen und Leiter der Großstadtjugendämter des Deutschen Städtetags die Ergebnisse vorgestellt werden, das ist ein Anfang. Daher haben wir aber auch andere Gelegenheiten wie die Teilnahme der muslimischen Verbände an Fachveranstaltungen und Fachmessen, unter anderem beim Deutschen Verein und der ConSozial in Nürnberg, gesucht und genutzt. Es wurden im Rahmen des Empowermentprojektes Vorträge gehalten und Fachpublikationen veröffentlicht.

Die gemeinnützigen muslimischen Anbieter sozialer Leistungen brauchen die Gelegenheit, mit ihren mittlerweile entwickelten Angeboten vor Ort tätig zu werden, um so tatsächlich am Wohlfahrtssystem teilhaben zu können. Vertrauen spielt eine Schlüsselrolle, dieses kann v.a. nur dann entstehen, wenn gemeinsame Kooperationen tatsächlich auch realisiert werden. Die öffentliche und freie Wohlfahrt ist so ebenfalls gefordert, gemeinnützige muslimische Anbieter sozialer Leistungen kommunal und strukturell an der Mitgestaltung der wohlfahrtsstaatlichen Leistungen zu beteiligen und damit Zugänge zu den entsprechenden Ressourcen zu ermöglichen (z.B. durch Teilhabe an Gremien). Muslimische Wohlfahrt muss „raus aus der Integrationsecke“ und mitten in die gesellschaftliche Fachpolitik hinein!

Hikma: Die „Abteilung Wohlfahrtspflege“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) ist ein wichtiger Partner und Unterstützer der Deutschen Spitzenverbände der Wohlfahrtspflege. Wie kann das BMFSFJ die Gründung oder die Professionalisierung von muslimischen Wohlfahrtsverbänden unterstützen?

Matthias von Schwänenflügel: Die bisherigen Ausführungen zeigen schon sehr deutlich, was und wie sehr nachdrücklich an diesem Thema gearbeitet wird. So fanden weiterhin wichtige Kompetenzentwicklungs- und Professionalisierungsprozesse statt, die zu Selbstwirksamkeit und Selbstbewusstsein bei den beteiligten muslimischen Verbänden geführt haben. Qualifikation und Professionalisierung sind bereits gut ausgebildet. Das Empowerment-

projekt hat Schritte für eine Sichtbarkeit und die fachliche Entwicklung muslimischer Verbandsstrukturen ermöglicht. Das IKW e.V. (Islamisches Kompetenzzentrum für Wohlfahrtspflege) ist durch unsere Förderung die erste verbandübergreifende, selbstorganisierte bundesweite Schnittstelle und inzwischen für seine Mitgliedsorganisationen vielfältig tätige Dachstruktur geworden.

Der wichtige Schritt zur Trennung zwischen religiösen und (gemeinnützigen) sozialen Dienstleistungen wurde in vielen Verbänden umgesetzt. Vernetzungen zwischen den unterschiedlichen Verbänden und Organisationen wurden bereits hergestellt. Die errungenen Fortschritte gilt es nun zu sichern. Der Fortsetzung der Kooperation zwischen den Spitzenverbänden und den muslimischen Trägern kommt jetzt eine bedeutende Rolle zu. Das BMFSFJ unterstützt den Wunsch der muslimischen Verbände, eine verbindliche und nachhaltige Kooperation auf Augenhöhe mit den BAGFW-Verbänden zu beschließen und umzusetzen. Die entwickelten Strategien (Netzwerk BAGFW, Fachveranstaltungen, Publikationen usw.) bieten eine gute Anknüpfung für eine Weiterentwicklung der muslimischen Wohlfahrt als auch einer weiteren Öffnung unseres Wohlfahrtswesens.

Hikma: Die Zahl der muslimischen Verbände, die sich um Projektförderung an der Schnittstelle zur muslimischen Wohlfahrtspflege bemühen, ist in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen. Dieser Trend ist ressortübergreifend zu beobachten, so auch im BMFSFJ, z.B. im Bundesprogramm „Demokratie leben!“. Worauf führen Sie das zurück? Und besteht hier nicht eine Diskrepanz zur grundsätzlichen Bereitschaft des BMFSFJ, muslimische Wohlfahrtspflege zu fördern?

Matthias von Schwanenflügel: Richtig ist, dass Projektförderungen – übrigens wie bei Ihnen im wissenschaftlichen Bereich auch – immer befristet sind und eine Erprobungs- und Impulsfunktion haben. Insofern sind – wenn etwas weitergeführt oder ein neuer Gedanke erprobt werden soll – neue Anträge notwendig. Gleichwohl besteht aber immer eine Lücke zwischen Bedarf und der Höhe der verfügbaren Haushaltsmittel – das gilt für alle staatlichen Ebenen. Ob dies zu einem einseitigen Rückzug muslimischer Träger bei der Antragstellung führt, ist mir nicht bekannt. Bezogen auf meine Zuständigkeit bin ich jedenfalls – bei verfügbaren Mitteln – immer offen, neue Fragestellungen auch im Zusammenhang mit der muslimischen Wohlfahrt auf ihre Förderfähigkeit hin zu prüfen.

Interview mit Frau Özmen-Yaylak (IKW e.V.):

Hikma: Zu den Gründungsmitgliedern des IKW e.V. gehören viele der wichtigsten islamischen Dachverbände in Deutschland, die aufgrund der breiten und kommunalen Verortung ihrer Gemeinden für die Gründung eines großen

islamischen Wohlfahrtsverbandes geradezu prädestiniert sind. Dennoch haben die islamischen Dachverbände seit 2016 und bis heute weder vereinzelt (verbandsnah) noch gemeinsam (verbandsübergreifend) einen solchen Wohlfahrtsverband gegründet. Woran liegt das?

Meryem Özmen-Yaylak: Die Verbände haben bis jetzt zur Koordination der religiösen Dienste den KRM gegründet, der in vielen Angelegenheiten aktiv und repräsentativ läuft. Durch die Trennung und Etablierung eines Fachdienstes, wie das IKW e.V., zeigen die Verbände, dass eine Trennung trotz vorhandener Strukturen im Sinne der strukturellen Herausforderungen wichtig ist. Viele der Verbände und vereinzelt Organisationen innerhalb haben sich im Bereich der Sozialen Arbeit längst aufgestellt. Die Diskussion geht hier in Richtung Anerkennung und Einstufung der schon geleisteten Arbeit.

Hikma: Das Bundesfamilienministerium unterstützt den Beratungs- und Begleitungsprozess muslimischer Träger der Sozialen Arbeit und fördert seit 2016 das IKW e.V. Dennoch ist die Zahl der muslimischen Verbände, die sich um Projektförderung an der Schnittstelle zur muslimischen Wohlfahrtspflege bemühen, in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen. Dieser Trend ist ressortübergreifend zu beobachten. Worauf führen Sie das zurück? Und besteht hier nicht eine Diskrepanz zur gesamtgesellschaftlichen Bereitschaft, die muslimische Wohlfahrtspflege zu fördern?

Meryem Özmen-Yaylak: Aus wissenschaftlicher Sicht ist dies möglich. Die Praxis ist facettenreich und ziemlich bunt gestaltet. Durch die Gründung des IKW e.V. und die Förderung des Bundesfamilienministeriums ist das Thema der Wohlfahrt nicht nur innerhalb der islamischen Strukturen gewachsen, sondern auch noch einmal in Verbindung mit den bestehenden Strukturen. Es kam zu mehr Austausch, zu Kooperationen und zur Entwicklung von gemeinsamen Schritten, die bestehenden Strukturen zu verbessern.

Hikma: Viele muslimische Träger berichten von erhöhten Zugangsbarrieren bei ihren Versuchen, an professionellen Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit zu partizipieren. Woran könnte das liegen? Und welche Erfahrungen machen Sie bei Ihrer unterstützenden Arbeit?

Meryem Özmen-Yaylak: Die noch aktuell bestehende institutionelle Diskriminierung war zu Beginn eines der ersten Themen, die wir im Beirat des Empowermentprojektes und in ähnlichen Gremien diskutiert haben. Gerade wenn es um Mitgliedschaften oder Anerkennungsverfahren geht, werden durch Voraussetzungen und Kriterien bereits Migrantenorganisationen oder religiöse Gemeinschaften ausgeschlossen, die per Natur gar nicht möglich sind, da sie in ihren Satzungszielen und -zwecken religiöse Arbeit formulieren. Hier ist bedeutsam, dass das Thema nicht nur für die islamischen

Verbände aktuell ist. Es ist ganz klar, dass auf beiden Seiten gearbeitet werden muss. Mehr Kontakt, mehr Aufklärung, mehr Handeln. Wichtig ist, das muss auf allen Ebenen geschehen – vor allem auf der kommunalen Ebene. Das Gesamtbild aus der Perspektive der Organisationen kann wie ein schwarzes Bild wirken – ist es aber nicht. Es tut sich sehr viel. Der Kontakt auf Augenhöhe und die Transparenz im Kontakt sind wichtige Ressourcen, sodass heute ein größeres Potenzial vorhanden ist. Das bedeutet: Förderung ist auch für Migrantenorganisationen, Anerkennungsverfahren und strukturelles Wachsen möglich. Es gibt mehr kultursensible Einrichtungen. Die Kita-Konzepte greifen mehr Vielfalt auf. Das wächst.

Hikma: Einer der Schwerpunkte Ihrer Arbeit ist die Beratung und Begleitung von muslimischen Vereinen und Gemeinden im Verfahren der Anerkennung zum Träger der Kinder- und Jugendhilfe. Wie viele Vereine und Gemeinden haben Ihre Unterstützungsleistungen angenommen? Und wie viele Gemeinden und Vereine konnten diesen Anerkennungsprozess erfolgreich abschließen?

Meryem Özmen-Yaylak: Diesen Schwerpunkt haben wir aus dem Bedarf und den Anfragen aus den ersten Jahren des Projektes entwickelt. Wir beraten nicht nur Mitglieder, die den Dachorganisationen angehören, sondern auch viele Vereine oder Organisationen, die mit ihrer Idee bei uns anklopfen. Genau das macht uns aus. Wir möchten den Interessen und den Ideen entgegenkommen und geben unser gebündeltes Knowhow weiter. Die Top-Themen sind neue Vereinsgründungen, Anerkennungsverfahren zur Gründung einer Kita, Projektanträge und – neu dazugekommen – Einrichtungen für Senior/-innen. Gerade die Start-ups haben schon ihre ersten Projekte beantragt und bekommen finanzielle Förderungen auf kommunaler Ebene. Von einem Verein wissen wir, dass der Antrag im Anerkennungsverfahren gestellt wurde. Dass es sich hierbei um längere bürokratische Prozesse handelt, ist ganz klar. Spannend ist auch, dass das IKW e.V. beim Ausbau der sozialen Dienste der Dachorganisationen und der Landesstrukturen eine wirkungsvolle Expertenrolle zugeschrieben bekommen hat.